

Die Stadt und die Industrie- und Handelskammer wollen in diesem Sommer zusammen mit weiteren Kooperationspartnern ein „Technologie- und Gründerzentrum“ eröffnen. Für die gemeinsame Betreibergesellschaft sollen zunächst 75 000 Euro zur Verfügung stehen, wie Oberbürgermeister Jochen Partsch (Die Grünen) sagt. Bei zwei Immobilien prüfe man die Tauglichkeit und den Abschluss eines Mietvertrages. Tauglichkeit heißt, das Gebäude soll Gemeinschaftsflächen, Büros und Werkstätten bieten für technologieorientierte Start-up-Unternehmen. Und ein Ort sein, „wo sich die Szene trifft“, wie es IHK-Hauptgeschäftsführer Uwe Vetterlein formuliert.

Die Idee, Darmstadt als „Hightech-Zentrum“ und „Technologie-Start-up-City“ besser zu positionieren, ist keineswegs neu. Schon seit 1999 gibt es das Technologie- und Innovationszentrum TZI nahe dem Hauptbahnhof, das Räume auch an Gründungsfirmen vermietet. 2006 wurde mit dem Centrum für Satellitennavigation Hessen (Cesah) ein Kompetenz-, Informations- und Gründerzentrum beim Darmstädter Weltraumkontrollzentrum eröffnet, das junge Unternehmen bei der Nutzung neuer Raumfahrttechnologien und etablierte Firmen beim Technologietransfer unterstützt und sich inzwischen einen Namen weit über Hessen hinaus gemacht hat. Cesah wird getragen von Land Hessen, der Stadt, der Technischen Universität, der Hochschule, der Telespazio Vega Deutschland und T-Systems International. Aus dem von Cesah im Auftrag der Europäischen Weltraumagentur Esa betriebenen „Esa Business Incubation Centre“ sind bislang mehr als 300 Arbeitsplätze hervorgegangen.

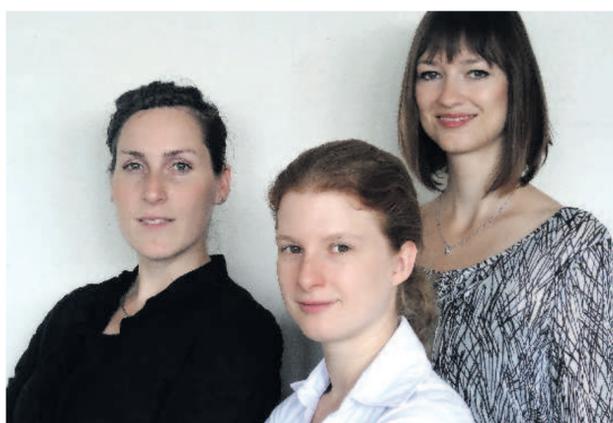
Unter den 70 geförderten Start-ups gelang es einigen, neue Raumfahrttechnologien und Satellitendaten durch die Entwicklung neuer Produkte für den unternehmerischen Senkrechstart zu nutzen – zum Beispiel durch „Feelspace“, einen Gürtel, der durch Vibration Wegbeschreibungen für Blinde fühlbar macht. Feelspace 2.0 wiederum ist ein offenes Zentrum für Innovationen in der Erdbeobachtung, dessen deutsche Partner Cesah und die TU sind.

Der eigentliche Impuls, die in Darmstadt und Südhessen vorhandenen Potentiale stärker zu fördern, gab aber eine Amerika-Reise. Vergangenes Jahr nahmen Partsch, die IHK-Präsidentin, der Präsident der Technischen Universität und Vertreter mehrerer Unternehmen an der Reise von Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) zu den Feiertagen in Wisconsin teil, mit dem Hessen eine Partnerschaft pflegt. Während der zwei Wochen gab es Abstecher in Darmstadts neue Partnerstadt San Antonio in Texas sowie zum Silicon Valley und zu anderen Gründerzentren. Zurück kam die Delegation mit den Eindrücken einer „ganz anderen Gründerkultur“. Die Reaktion darauf folgte unmittelbar. Die Vollversammlung der IHK sprach sich für die Gründung eines produktorientierten Technologie- und Gründerzentrums zusammen mit der Stadt aus (in der Rechtsform einer GmbH) und machte außerdem den Weg frei für einen mit vier Millionen Euro dotierten Innovationsfonds. Er soll, wie Vetterlein sagt, die bestehende Finanzierungslücke bei Innovationen und technologieorientierten Gründun-

## Folge deinem Bauchgefühl

Das Start-up feelSpace hat einen Navigationsgürtel entwickelt, der Wege und Richtungen dank 16 Vibratoren fühlbar und die Orientierung leicht macht. Man muss den Gürtel umlegen, sein Ziel in die App eingeben und fühlen, wo es rund um den Bauch vibriert – denn das zeigt die Richtung an. Zur Auswahl stehen demnächst drei Funktionen: die Routenfunktion mit einer genauen Wegbeschreibung, die Luftlinienfunktion mit einer groben Richtungsbeschreibung und Kompassfunktion, die Norden als Ankerpunkt vorgibt und eher zum Trainieren des Orientierungssinns als zum Erreichen des Ziels gedacht ist. Der feelSpace-Gürtel entstand aus einem Forschungsprojekt der Universität Osnabrück, bei dem es seit 2005 um die Erforschung der menschlichen Sinne und Wahrnehmung ging. Schon damals berichteten sehende und blinde Probanden von einem verbesser-

ten Orientierungssinn und einem größeren Sicherheitsgefühl. Auch das Raumgefühl wandle sich – und werde zum Erlebnis. Jederzeit wisse man, wo man sich befinde und in welche Richtung man gehen müsse, und das selbst in Gebäuden und Menschenmassen. Inzwischen hat feelSpace einen alltags-tauglichen Gürtel hergestellt und dabei insbesondere auf barrierefreie Nutzbarkeit geachtet. Er soll diesen Monat erstmals ausgeliefert werden und etwa 800 Euro kosten. Die Erfindung nutzt Weltenbummlern, die sich in der Fremde zurechtfinden müssen, Sportlern und Sehbehinderten. Die Ende 2015 gegründete feelSpace GmbH kooperiert mit dem Berufsverband der Mobilitätstrainer für Blinde. feelSpace ist für 14 Monate im Förderprogramm des Esa Business Incubation Center in Darmstadt – und vorerst von Osnabrück nach Darmstadt gezogen. (kabo.)



Trio: Silke Kaercher, Susan Wache, Jessika Schwandt (von links)

Foto feelSpace



Forschergeist: In Darmstadt werden Weltraummissionen geleitet und zukunftsstrahlende neue Produkte entwickelt.

Foto dpa

# Gute Gründe für die Gründer

Darmstadt will sich nicht nur als „Tor zum Weltraum“, sondern auch als „Start-up-City“ positionieren. Im Sommer ist die Eröffnung eines Technologie- und Gründerzentrums geplant, das der Szene weiteren Auftrieb geben soll.

Von Rainer Hein

gen schließen und jene „PS auf die Straße bringen“, die unter der Haube der Wissenschaftsstadt Darmstadt schlummern.

Tatsächlich scheint der Nährboden für Jungunternehmer in Südhessen ideal zu sein. Es gibt zahlreiche namhafte wissenschaftliche Einrichtungen von der TU über die Hochschulen bis zum Weltraumzentrum, den drei Fraunhofer-Instituten und der Gesellschaft für Schwerionenforschung, Global Player in der Informations- und Kommunikationstechnologie,

der Chemie und Pharmasparte sowie der Weltraum- und Satellitentechnologie wie die Software AG, Merck oder Telespazio. In diesem innovativen Umfeld sind die Wachstumsbedingungen für Erfindergeist gut.

Die Technische Universität hat darauf schon vor einigen Jahren mit der Einrichtung des Innovations- und Gründerzentrums „Highest“ reagiert. Es bietet ein umfassendes Beratungsangebot für sämtliche Phasen einer Unternehmensgründung. Rund 80 Start-ups wurden seit

2013 begleitet, im Jahr finden etwa 180 Beratungen statt, gegenwärtig gefördert werden 20 Gründungen, die meisten von Absolventen der TU. 2013 gehörte die TU zu den Gewinnern des Wettbewerbs „Exist Gründungskultur – Die Gründerhochschule“ des Bundeswirtschaftsministeriums. „Wir haben uns vorgenommen, in den kommenden Jahren die führende Hochschule für technologie- und wissensbasierte Unternehmensgründungen zu werden“, sagt der Leiter des Zentrums, Peter Buxmann.



Bequem: Die Identität wird elektronisch überprüft.

Foto Christian Hecker

## Ausweisen per Smartphone

Will jemand ein Konto eröffnen oder einen Wohnsitz aus der Ferne ummelden, kann er das mit Authada schnell und sicher tun. Das IT-Sicherheits-Start-up aus der Hochschule Darmstadt revolutioniert nach eigenen Angaben bestehende Identifikationsverfahren: Die Identität des Kunden wird mit Hilfe des Personalausweises überprüft. Verbraucher müssen nur ihren neuen Personalausweis hinter ein Smartphone halten. Das Gerät stellt dann eine Verbindung zum Chip in dem Dokument her. Der Kunde muss dann noch eine Pin eingeben. Ist die korrekt, werden die Daten des Nutzers verschlüsselt übermittelt und innerhalb von fünf Sekunden authentifiziert. Die Lösung ist vor allem für Banken, Versicherer, Logistikunter-

nehmen, Behörden sowie im elektronischen Handel bequem und interessant. Authada ersetzt umständliche oder unsichere Verfahren wie Post- oder Video-Identifizierung und orientiert sich an den Regeln des Bundesamts für Sicherheit und Informationstechnik. Das Unternehmen wurde 2015 von Andreas Plies, Robin Acker, Michael Massoth und Jörg Jessen gegründet. 2016 konnte das Team durch „Wagniskapital“ der Finlab AG aus Frankfurt von drei auf 18 Mitarbeiter erweitert werden. Schon 2013 gewann das Team der Hochschule Darmstadt mit seinem Projekt einen Gründerwettbewerb des Bundeswirtschaftsministeriums und 2015 den internationalen Wettbewerb der Start-up Night Berlin. (kabo.)

Auch sonst wird vieles getan zur Förderung der südhessischen Gründungskultur. Highest kooperiert mit dem „Career Center“ der Hochschule Darmstadt, dem House of IT und dem Stadtkonzern Heag AG, der zum Beispiel durch fachliche Beratung bei der Planung des Geschäftsmodells, der kaufmännischen Strategie und bei der Suche nach Referenzkunden hilft. Das Heag-Gründungscoaching kann auch die Unterstützung durch eine Rechtsanwaltskanzlei bei kniffligen juristischen Fragen umfassen oder die der Agentur Profilwerkstatt, wenn es um Marken- und Kommunikationsstrategien geht. Darüber hinaus gibt es das Merck Innovation Center und dessen „Accelerator Programm für junge Start-ups“ oder den Schenck-Technologiepark als Innovationsort.

Und natürlich gehört die Beratung von Existenzgründern zum Kerngeschäft der IHK. Für das Geschäftsfeld sind vier Fachleute zuständig, die, wie die Statistik zeigt, gut zu tun haben: Verzeichnet werden von der Kammer fast 1000 Beratungen pro Jahr, 200 davon zu Finanzierungen und ebenso viele speziell zu betriebswirtschaftlichen Fragen. Seit 2013 haben 53 Gründer aus der Region auf Vermittlung der IHK mehr als 422 000 Euro Darlehen für Investitionen und Betriebsmittel erhalten. Es handelte sich dabei um „Hessen-Mikrodarlehen“, die von der Wirtschafts- und Infrastrukturbank Hessen, der Förderbank des Landes Hessen, angeboten werden. Bis zu 25 000 Euro können ohne Sicherheiten vereinbart werden, ein Mindesteigenkapital wird nicht gefordert. Im vergangenen Jahr sind 14 solcher Darlehensanträge gestellt worden, zehn wurden bewilligt, das Volumen betrug 218 000 Euro. Seit Dezember gibt es außerdem den Gründerpass, mit dem das erworbene Wissen zu fünf Themen dokumentiert wird, etwa zu „Recht, Steuer, Betriebsführung“ oder „Finanzierung und Förderung“.

Gleichwohl, nach Ansicht der Kammer existiert immer noch keine hinreichend professionelle Infrastruktur für technologieorientierte Gründungen, von der neben Start-ups auch „Wachstumsunternehmen“ profitieren. Ein Befund, der 2015 durch den „Zukunftsindex 2030“ indirekt bestätigt wurde. Aus diesem von „WirtschaftsWoche“, Immobilien-Scout 24 und IW Consult erstellten Vergleich deutscher Großstädte ging Darmstadt erstmals als Sieger hervor, unter anderem, weil in keiner anderen Stadt der Anteil der Hochschulabsolventen in den sogenannten Mint-Fächern so groß und die „Sogwirkung auf High-Tech-Potentials“ durch die wissenschaftlichen Einrichtungen so stark war. Bei den Unternehmensgründungen belegte Darmstadt aber nur einen hinteren Rang – mit 22,3 Gründungen auf 10 000 Erwerbsfähige.

Was ist zu tun? Buxmann sieht Verbesserungspotential in der Sichtbarkeit: „Wir werden als hervorragender Innovations- und Technologiestandort wahrgenommen. Darmstadt ist aber auch im Bereich der Tech-Gründungen sehr gut aufgestellt, nur wird dies zum Teil noch nicht so wahrgenommen.“ Kersten Riechers, der noch in seiner Studienzeit mit Kommilitonen die Agentur Quäntchen und Glück für Online-Kommunikation gegründet hat, fehlen „coole Büroräume“ und Treffpunkte für Gründer, die inspirieren. Die existierenden Gründerzentren seien architektonisch eher „steif und langweilig“.

Quäntchen + Glück engagiert sich selbst für eine neue Kultur der Begegnung, indem die Agentur an ihrem Domizil im alten Brauereiturm nahe der Mathildenhöhe hin und wieder Räume für Workshops und Meetings vermietet. „Das wird gut nachgefragt, weil so etwas scheinbar in Darmstadt fehlt.“ Auch bei den Konditionen erweist sich Riechers als kreativ: Beim Anmieten gilt der „Karma-Deal“, das heißt, der Verein, die Studenten oder das Start-up bekommen die Räume kostenfrei, wenn sie der Agentur im Gegenzug einen guten Tausch vorschlagen. Auch der Verein Digitale Darmstadt, der unter anderem den Web Monday in der Centralstation veranstaltet, ist der Versuch, das „Kommunikations-Vakuum“ der Innovationsszene zu füllen.

Andere passable Optionen für Start-ups, Projektgruppen und Freiberufler schafft der Markt. In einem ehemaligen Copy-Shop an der Havelstraße bietet die Fairman Consulting GmbH „cool-working“ an, in der Havelstraße gibt es „cowo21“ als eine Art Arbeitsgemeinschaft mit WG-Flair, in der Heidelberger Straße betreiben zwei Architekten das „Office 129 1/2“ als Coworking-Angebot. Kein Wunder, das Vetterlein angesichts dieser Vielfalt betont, das neue Technologie- und Gründerzentrum der Stadt werde keinesfalls eine Insel sein, sondern „Vernetzung auf Augenhöhe“ betreiben. Das heißt, die rund 2000 Quadratmeter Bürofläche plus zusätzlich 600 bis 1000 Quadratmeter für Werkstätten sollen nicht nur Arbeitsstätten sein, sondern das Haus der Gründer soll auch einen öffentlichen Charakter bekommen, etwa durch abendliche Veranstaltungen zu allen Themen rund um Firmengründungen. „Ein Ort eben, wo sich die Szene trifft.“

Ob auch Gründer mit Konzepten zum „Social Entrepreneurship“ Zugang bekommen, wird wohl noch zu klären sein. Ausgründungen gibt es nicht nur in der Technikbranche, wie Michael Vilain hervorhebt, Professor an der Evangelischen Hochschule und Direktor des Instituts für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft. Seiner Meinung nach schießen die meisten Investoren und Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung vor allem auf Industrie und Hightech. Es gebe aber auch eine dynamische gemeinnützige Gründerszene, die zum Beispiel personale Dienstleistungen und Innovationen für das Gesundheits- und Sozialsystem entwickle. „Solche Gründungen im Bereich der Zivilgesellschaft erfahren generell sehr wenig Unterstützung.“

Dass auch auf diesem Feld in Darmstadt laboriert wird, zeigt das „Labor für Diakonisches Unternehmertum“, an dem zwischen 2013 und 2015 Mitarbeiter von Mission Leben mit Hilfe der Evangelischen Hochschule soziale Geschäftsmodelle entwickelt haben – zum Beispiel „Ene Mene“, das Modell einer Kinderbetreuung, das Rücksicht auf Schicht- und Wochenenddiensten für Pflegendes nimmt. Das gemeinnützige Unternehmen, das in Darmstadt eine Zentrale hat und unter anderem die Behinderteneinrichtung Aumühle betreibt, hat damit große Resonanz gefunden. 2015 wurde das Labor mit dem bayerischen Consozial-Management-Preis ausgezeichnet. Nun geht Mission Leben mit dem Start-up-Labor „Intra Lab“ im März in die nächste Runde.

## Sicherheit für Kinder im Netz

Als Doktorand am Fachbereich Informatik der Technischen Universität Darmstadt hatte Nicolai Erbs eine Idee: das Internet sicherer machen für Kinder. Mit seinen Mitstreitern Mirco Zeiß und Stefan Harnisch entwickelte er die Software „Privalino“, ein Name, der sich als Verniedlichung des Wortes Privat versteht. Privalino untersucht Chatnachrichten mit Algorithmen nach Satzstruktur, Wortschatz und Satzkomplexität. Stellt die Software fest, dass das „Gegenüber“ älter zu sein scheint, als es angibt, mischt sich ein Moderator in das Gespräch ein. Er fragt das Kind, ob es die Person kennt, mit dem es spricht. Wenn das Kind verneint, werden die Eltern informiert – als automatischer Anruf oder als Chatnachricht. Die Software ist für Betreiber von Social-Media-Seiten, Instant Messengern, Browser Chat-Rooms und Online-Games interessant, weil sie Mo-

deratoren beschäftigen müssen, die für die Sicherheit der angemeldeten Nutzer sorgen. Sie hilft ihnen, Pädophile in Internetforen zu erkennen und Cyber-Grooming, also das Ansprechen von Minderjährigen im Internet mit dem Ziel, sie zu sexuellen Handlungen zu bewegen, zu verhindern. Auch zum Erkennen von Mobbing und Hass-Mails könnte die Software, die aktuell noch in der Erprobungsphase ist, später einmal genutzt werden. Die Firmengründung ist für diesen März geplant, wobei der endgültige Name noch nicht feststeht. Doch bevor an die Markteinführung zu denken ist, müssen Erbs und seine Kollegen unter anderem noch Fragen zum Datenschutz lösen. Privalino hat im vergangenen Jahr den 3. Preis beim Ideenwettbewerb der TU Darmstadt gewonnen. Außerdem wird das Start-up seit November mit dem Exist-Gründerstipendium gefördert. (kabo.)



Kinderschützer im Internet: Patrick Schneider (vorne) und Nicolai Erbs

Foto Privalino